

Nach der Flucht: Jugendlichen ein sicheres Zuhause geben

Grenzen und Möglichkeiten von Pflegefamilienkonzepten am
Beispiel der Arbeit bei PiB – Pflegekinder in Bremen
mit dem Angebot „Kinder im Exil“

Unsere Themen heute:

- ▶ Grundentscheidungen
- ▶ Grundvoraussetzungen
- ▶ Anforderungen zum Gelingen
- ▶ Möglichkeit: Pflegefamilie
- ▶ Aufgaben des Trägers

PiB ist Bremens Adresse für

- ▶ Pflegekinder & Pflegefamilien
in unterschiedlichen Bereichen
- ▶ Patenschaften
- ▶ Kindertagespflege

PiB ist eine gemeinnützige GmbH

Unsere Gesellschafter und Partner

- ▶ Caritasverband Bremen e. V.
- ▶ Deutsches Rotes Kreuz
- ▶ Diakonische Jugendhilfe Bremen
- ▶ Verein Bremer Säuglingsheime



Geschichte des Leistungsangebotes

- Vor 2010 vereinzelt Aufnahme von jungen Flüchtlingen in Vollzeitpflege
- 2010 Artikel 20 (3) UN-Kinderrechtskonvention mit deutscher Zustimmung: Pflegefamilien sind geeignete Aufnahmemöglichkeiten für UMFs
- 2010 „Kinder im Exil“
Neues Angebot wegen besonderer Anforderungen
1 UMF
- 2015 30 UMF bei ca. 2600 UMFs in Bremen,
davon 4 Mädchen

Von 2010 bis Herbst 2015 insgesamt 60 Jugendliche.

Grundentscheidung Vollzeitpflege

- ▶ 33, besonders schutzbedürftig, besondere Fürsorge
- ▶ Alle fachlichen Grundsätze wie bei gleichaltrigen Vollzeit-Pflegekindern.
- ▶ Würdigung des ethnischen, religiösen, kulturellen und sprachlichen Hintergrunds
- ▶ Kindeswohl im Fokus
 - Verlust der Eltern
 - ungesicherter Status (Recht, Aufenthalt)

Grundentscheidung Vollzeitpflege

- ▶ Differenziertes Angebot
- ▶ Schlüssel: 1:15
- ▶ Heilpädagogische Vollzeitpflege
- ▶ doppelter Pflegesatz
- ▶ Monatliche Kontakte und nach Bedarf mehr
- ▶ Eigene Schwerpunktmodule und Begleitgruppen seit 2010
- ▶ Seit 2015 eigenes Qualifizierungscurriculum

Grundvoraussetzung Clearing

- ▶ Identitätsfeststellung
 - Nationalität
 - ethnischer, religiöser, kultureller, sprachlicher Hintergrund
 - bisherige Erziehung und Sozialisation
 - Bildungsstand
- ▶ Altersfeststellung
- ▶ Gesundheitsstand / Medizinischer Status
 - Schweregrad der Traumatisierung, ggf. PTBS
- ▶ Besondere Notlage, Schutzbedürfnis
- ▶ Rückkehroption, Familienzusammenführung

Grundvoraussetzung Clearing

- ▶ Vormund
- ▶ Bedarfs- und Hilfeplanung
- ▶ Selbständigkeit
 - soz. Kompetenz und Leistungsbereitschaft
 - Aufträge der Familie und „Überlebensschuld“
 - tatsächlicher Entwicklungsstand: Lebensumstände und erworbene Überlebensstrategien
- ▶ Mitsprache des Jugendlichen

Ausschlusskriterien für Pflegefamilie

Klare Hindernisse sind:

- ▶ erkennbare schwere Traumatisierungen
- ▶ Ablehnung der Unterbringung in einer Pflegefamilie
- ▶ fortgeschrittene Reife und große Selbständigkeit
- ▶ dokumentierte Nähe zum Drogenmilieu oder Kriminalität.

Besondere Anforderungen

- ▶ Biographische Besonderheiten der Jugendlichen: Es gibt keine Akten noch Lebens- oder Familiengeschichte
- ▶ Jugendliche kommen oft aus intakten Familiensystemen
- ▶ Jugendlichen haben keine realistische Vorstellung vom deutschen Familiensystem
- ▶ Ungeklärter rechtlicher Status wirkt weitreichend
- ▶ Jugendliche tragen Aufträge mit sich
- ▶ Es gibt nicht den Jugendlichen.
- ▶ Herkunftsländer ändern sich immer wieder

Besondere Anforderungen

- ▶ Wissen über Interkulturalität
- ▶ Bedingtes Wissen über Rechtliches im Bezug auf Flucht, Asylgesetzgebung und verwandte Themen
- ▶ Fachwissen zu der Personengruppe Jugendliche nach der Flucht sowie deren spezieller Bedarfe
- ▶ Anforderungen von Pflegefamilien auf Unterstützung
- ▶ Strukturen schaffen zu Austauschgruppen und Supervision
- ▶ Aufbau von Dolmetscherleistungen oder Kulturmittlertätigkeit

Wie es gelingen kann

- ▶ Allgemeine Richtung rot-grüner Landesregierung sowie generelle positive Haltung von Politik
- ▶ Interessierte Medien
- ▶ Diskussionsfreudige Zivilgesellschaft, die Entwicklungen kritisch begleitet und fördert
- ▶ Belastbare Kooperationserfahrungen mit dem Jugendamt
- ▶ Entwicklung von Standards in der Unterbringung von Jugendlichen nach der Flucht in Pflegefamilien
- ▶ Arbeiten wie in anderen Pflegeformen
- ▶ Erfahrungen als Pflegekinderdienst

Wie es gelingen kann

- ▶ Konflikt- oder Klärungsgespräche dauern mit gemischt kulturellem Kontext umso länger, weil Missverständnisse Misstrauen wecken können.
- ▶ Je transparenter der Vorklärungsprozess, desto besser gelingt die Vermittlung.
- ▶ Anbahnung in Abstimmung mit JA

Warum eine Pflegefamilie?

Besondere Möglichkeiten der Pflegefamilie

- ▶ Pflegefamilie samt familiärem Netzwerk
- ▶ Integration in bestehendes Leben
- ▶ Wertevermittlung durch aktives Erleben
- ▶ Emotionale Geborgenheit
- ▶ Menschliche Anerkennung ohne Vorbehalte
- ▶ Kontakt auch in und nach Verselbständigung

Wer wird eine Pflegefamilie?

- ▶ Die Hälfte der Pflegefamilien hatte schon ein Pflegekind
- ▶ Oder ehrenamtliche Vormünder oder Mentoren.
- ▶ Erfahrene Familien, oft mit fortgeschrittenem Alter
- ▶ Eigene Kinder aus dem Haus oder im Übergang
- ▶ Große Kompetenzen im Umgang mit Jugendlichen
- ▶ Durchschnittsfamilie
- ▶ Neugierig, möchten neue Erfahrungen machen
- ▶ Engagiert – oft berufliche oder ehrenamtliche Kontakte zu Flüchtlingen
- ▶ Hohe soziale Verantwortung, oft politisch motiviert

Eine Pflegefamilie sollte

- ▶ idealer Weise vertraut und erfahren sein im Umgang mit anderen Kulturen
- ▶ über interkulturelle Kompetenz verfügen, d. h. sie sollten sich mit der Vielfältigkeit von Sprache, Kulturen, Werthaltungen, Religionen, individuellen Deutungen und Lebensentwürfen auseinandersetzen können
- ▶ bereit sein, Kontakte zu ethnischen Gemeinschaften, denen das Kind sich zugehörig fühlt, herzustellen und zu unterstützen

Eine Pflegefamilie sollte

- ▶ bereit sein, Kenntnisse zu erwerben über den jeweils kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und religiösen Hintergrund des Herkunftslandes des Pflegekindes,
- ▶ den Austausch zwischen Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher kultureller Herkunft fördern,
- ▶ Erhalt und Entwicklung der Muttersprache des Pflegekindes im möglichen Rahmen unterstützen,
- ▶ Kenntnisse haben über Flucht- und Migrationsprozesse bzw. bereit sein, sich damit auseinander zusetzen.

Aufgaben des Trägers

- ▶ Vermittlung und Beratung der Jugendlichen und Pflegefamilien begleitend zum Pflegeverhältnis
- ▶ Kooperation in der Zugangsteuerung des JA
- ▶ Kooperation mit Vormundschaften
- ▶ Gruppen und Einzelgespräche mit den Jugendlichen sowie Freizeitangebote
- ▶ Qualifikation und Fortbildung für Pflegeeltern
- ▶ Individuelle Fachberatung und begleitende Beratungsgruppen für Pflegeeltern
- ▶ Stadtweites Netzwerk aus Behörde, Jugendamt, verschiedenen Trägern und Institutionen

- ▶ www.pib-bremen.de
- ▶ Susanne Müller
Pflegeelternschule